

Quaderer zeigte Irrwege des 20. Jahrhunderts auf

Ereignisreich Bis auf den letzten Platz besucht war der zweite von vier Vorträgen des Liechtenstein-Instituts zum Thema «Bewegte Zeiten - Liechtenstein von 1914 bis 1926».

VON BANDI KOECK

Rupert Quaderer, Forschungsbeauftragter am Liechtenstein-Institut, referierte im Mehrzwecksaal des Vereinshauses Gamprin zum Thema «Irrwege: Briefmarkenkonsortium und Klassenlotterie». Die grossen Wirtschafts- und Finanzprobleme Liechtensteins nach 1918 waren Auslöser für schwerwiegende Entscheidungen im Land. Regierung und Landtag suchten nach Möglichkeiten, die den Staatshaushalt aufbessern konnten. «Die Hyperinflation liess die staatlichen sowie privaten Guthaben ins Bodenlose sinken», so Quaderer, der viele Statistiken zeigte, etwa jene der Gegenüberstellung der österreichischen Krone zum Schweizer Franken. «Franken hatten hohen Wert, die Krone war wertlos geworden», erklärte der Wissenschaftler zur damaligen Situation. 1920 wurde in Liechtenstein auf die Frankenrechnung umgestellt. Es entstand dadurch das Problem, dass die Ausgaben höher waren als die Einnahmen, die hauptsächlich durch Zölle erfolgt waren.

Unsaubere Machenschaften

Einen möglichen Ausweg glaubte man im Verkauf von Briefmarken gefunden zu haben. Das Land übergab den Vertrieb der Briefmarken an ein Konsortium, welches sich aus ausländischen sowie liechtensteinischen Mitgliedern zusammensetzte.

Die Leitung hatte der österreichische Architekt Gustav von Flesch-Brunningen (1877-1939) inne. Eugen Nipp, Lehrer und «Volksblatt»-Redaktor, schloss sich dem Konsortium ebenfalls an. «Die liechtensteinische Regierung hatte nur ungenügende Kontrolle über das Geschäftsbaren des Konsortiums», erläuterte Rupert Quaderer. Um die Verkaufszahlen zu erhöhen, hätte das Konsortium eigenmächtig auch unsaubere Machenschaften ergriffen. Interne Auseinandersetzungen im Konsortium sowie Streitigkeiten mit Liechtensteinern, welche sich am Geschäft beteiligen wollten, bewirkten, dass das Geschäft nicht die versprochenen Einnahmen brachte. «Dies führte auch zu innenpolitischen Konflikten mit Flugblättern, Demonstrationen und Resolutionen», wies der Re-

ferent auf die gegenseitigen Vorwürfe hin. 1922 wurde das Konsortium aufgelöst und die Marken im Mai 1924 schliesslich vernichtet. Fast 10 Millionen Marken im Wert von über 16 Millionen Franken wurden zu Papier gemacht.

Technische Schwierigkeiten

Rupert Quaderer zeigte als zweiten Irrweg die Durchführung einer Klassenlotterie auf. «Mit grossen finanziellen Versprechungen gelang es einer ausländischen Gesellschaft, das Interesse der Regierung für die Durchführung einer Klassenlotterie zu gewinnen.» Auch bei diesem Unternehmen waren verschiedene

«Hyperinflation liess die staatlichen sowie privaten Guthaben ins Bodenlose sinken.»

RUPERT QUADERER
LIECHTENSTEIN-INSTITUT



Spannendes Referat von Rupert Quaderer vom Liechtenstein-Institut: Briefmarkenkonsortium und Klassenlotterie erwiesen sich als Irrwege. (Foto: Paul Trummer)

Liechtensteiner beteiligt. Im August 1925 erteilte die Regierung die Konzession an eine Bank aus Luzern, in der Hoffnung, durch das Unternehmen Beschäftigung und Einnahmen zu generieren. «Die Durchführung der Klassenlotterie erwies sich aber bald als sehr schwierig», sagte Quaderer. Wegen der grossen Zahl von Postsendungen hätte es technische Schwierigkeiten gegeben, denen bald finanzielle Engpässe gefolgt seien. «Das Unternehmen wurde zah-

lungsunfähig. Nach Entzug der Konzession im November 1926 folgten langwierige Untersuchungsaktionen und Prozesse», so der Referent abschliessend. Im Anschluss an den Vortrag fand wieder eine rege Diskussion statt.

Teil 3 der Vortragsserie findet am Dienstag, den 20. November, um 18 Uhr im Mehrzwecksaal des Vereinshauses in Gamprin statt. Das Thema lautet: «Erfolgswege: Gesetzgebung und Volksabstimmungen 1922 bis 1926».